

Briefe an die Herausgeber

Necla Kelek kennt offenbar die Forschung nicht

Mit Empörung nehme ich die verleumderische Attacke der Publizistin Necla Kelek auf den Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen für Migration und auf seinen Vorsitzenden Professor Klaus Bade in der F.A.Z. vom 9. Mai zur Kenntnis. Der Rat besteht aus national und international anerkannten Migrationsforschern, die wie sein Vorsitzender viel zur Versachlichung der Einwanderungsdebatte beigetragen haben. Frau Keleks Behauptung, dass der Rat und sein Vorsitzender eine Art „Politbüro der deutschen Einwanderungspolitik“ darstellten, die wissenschaftliche Karrieren Andersdenkender blockierten, ist ebenso töricht wie unverschämt.

Auch die Unterstellung, dass von diesem Gremium Forschungsmittel nach „ideologischen Kriterien“ verteilt würden, hat mit der Wirklichkeit der Drittmittelbeschaffung nichts zu tun. Es liegt nicht in der Kompetenz dieses Gremiums, staatliche Förderungsmittel oder Stiftungsgelder zu kontrollieren. Dass Themen wie Zwangsheirat, Jugendgewalt, Religion, Armut und Bildung von diesem ideologisch programmierten Gutachterkartell tabuisiert und nur von „andersdenkenden Realisten“ behandelt würden, ist Unsinn.

Diese Behauptung macht deutlich, dass Frau Kelek die umfassende Forschung zu diesen Themenkreisen offensichtlich nicht kennt. Dass „Außenseiter“ wie sie im deutschen Wissenschaftsbetrieb in einer „blacklist“ geführt würden, ist verschwörungstheoretischer Unsinn. In all den Jahren meiner Tätigkeit in der Migrationsforschung kann ich sowohl eine durchgängige Meinungsvielfalt als auch ein unideologisches, pragmatisches Vorgehen diverser Forschergruppen bestätigen.

Frau Keleks wissenschaftliche Leichtfertigkeit, die in diesem Artikel deutlich wird, mag erklären, warum man in Forscherkreisen ihre populistischen Vereinfachungen weitgehend ignoriert. Jedenfalls ist das Jahresgutachten des Sachverständigenrats 2011 zur Integration und Migration ein notwendiges Korrektiv einer Debatte, die dank Thilo Sarrazin und Necla Kelek allzu häufig in hysterische Schwarzweißmalerei verfällt. Was ich nicht nachvollziehen kann, ist die Tatsache, dass Ihre Zeitung, die für sich eine gewisse Bonität in Anspruch nimmt, diese unseriösen Unterstellungen druckt.

PROFESSOR DR. BERNDT OSTENDORF,
MÜNCHEN